

# Wanderung der Steppenheide in einen verlassenen Steinbruch

Von Hans Schwenkel

Im Eyachtal oberhalb Imnau liegt auf der rechten Talseite ein im Jahr 1908 angelegter und 1915 aufgegebener Steinbruch im Oberen Hauptmuschelkalk. Nach ähnlichen Verhältnissen im unteren Eyachtal zu schließen, bildete an diesem Abhang der Muschelkalk zwar keine ausgesprochenen Felsen, war aber mit einer sehr dünnen Humusschicht bedeckt, aus der möglicherweise einige Felsbänder herausgeragt haben, so daß sich bei gleichzeitig starker Besonnung in Süd- und Südwest-Exposition nur ein schütterer Wald mit entsprechender, Trockenheit ertragender oder -liebender Flora halten konnte. Vermutlich war der Abhang früher beweidet und wurde später zum Teil mit Kiefern aufgeforstet. Doch sind in dem anschließenden Wald auch Linden, Feldahorn, Mehl- und Elsbeere, Traubeneiche und Bergulme vorhanden. Kleine Freiflächen mit Trockenrasen sind in ähnlicher Lage auch sonst auf diesen Muschelkalkhängen erhalten geblieben. Über dem Steinbruch ist der einstige Zustand noch erhalten, und die ganze Pflanzenwelt macht dort den Eindruck erhaltener jungfräulicher Natur. Der Steinbruch bedeutet einen gewaltigen Eingriff in den Abhang. In der Zeit von knapp 40 Jahren seit seiner Stilllegung hat sich auf den Felsbändern Humus gebildet und fand ein Abbröckeln des Gesteins und ein randliches Abrieseln des jungfräulichen Bodens statt.

Robert Gradmann hat in seinem „Pflanzenleben der Schwäb. Alb“ solche Verhältnisse auf der Alb beschrieben. Auf dem Muschelkalk stimmen sie mit denen auf Weißem Jura fast genau überein. Gradmann bezeichnet die Pflanzengesellschaft als *Steppenheide*.

Ein Vergleich der Pflanzen auf dem ursprünglichen Naturboden mit denen auf dem frischen Steinbruchgelände auf seinen steilen Böschungen und Felsbändern ergibt die beachtliche Tatsache, daß die Steppenheideflora restlos in den Steinbruchboden eingerückt ist und dort sogar reichlicher und besser gedeiht als auf dem noch jungfräulichen ursprünglichen Standort.

Ein Unterschied in den Arten ist kaum vorhanden. Dies alles geschah in dem Zeitraum von 1915 bis 1952. Für den Pflanzenfreund bietet sich ein seltenes Bild von einmaliger Vielfalt und Farbenpracht, die sich im Laufe des Sommers gegenüber dem Frühjahr noch steigern wird, weil im Mai, in dem ich meine Beobachtungen machte, die großen Doldenpflanzen noch nicht entwickelt sind.

An Leitpflanzen sind zu nennen:

Küchenschelle (*Anemone pulsatilla*)

Bergaster (*Aster amellus*)

Graslilie (*Anthericus ramosus*)

Schwalbenwurz (*Vincetoxicum officinale*)

Hufeisenkraut (*Hippocratea comosa*)

Blutroter Storchschnabel (*Geranium sanguineum*)

Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*)

Bayer. Leinblatt (*Thesium bavarum*)

Haarstrang (*Peucedanum cervaria*)

Heilwurz = Bergfenchel (*Seseli libanotis*)

(das Laserkraut fehlt)

Trauben-Maßlieb (*Chrysanthemum corymbosum*)

Kleine Wiesenraute (*Thalictrum minus*)

Langähriger Klee (*Trifolium rubens*)

Weißwurz (*Polygonatum officinale*)

Blaugrüner Waldmeister oder Felsen-Meger (*Asperula glauca*). (Besonders häufig und in prachtvoller Entwicklung)

Kugelblume (*Globularia vulgaris*)

Wimper-Perlgras (*Melica ciliata*)

Zwergsegge (*Carex humilis*)

Schafschwingel (*Festuca ovina*)

Blaugras (*Sesleria coerulea*)

Geißklee (*Cytisus nigricans*)

Ausdauernder Lattich (*Lactuca perennis*)

Sichelblättriges Hasenohr (*Bupleurum falcatum*)

Sonnenröschen (*Helianthemum chamaecistus*)

Weißer Mauerpfeffer (*Sedum album*)

Aufrechter Ziest (*Stachys recta*)

Frühlingsfingerkraut (*Potentilla verna*)

Dosten (*Origanum vulgare*)

Weinrose (*Rosa rubiginosa*)

Mehlbeere (*Sorbus aria*)

Steinmispel (*Cotoneaster integerrima*)

Die Steinbruchhänge haben sich bereits weithin mit dem Liguster-Schlehenbusch bedeckt. Darin stehen auch Berberitze, Wolliger Schneeball, Feldahorn, Weißdorn, Hartriegel, Kreuzdorn und Hasel. Die nackten Felsbänder sind zum Teil mit Efeu übersponnen. Am Grund des Steinbruchs schließt sich bereits der Wald mit Ulme, Linde und Buche. Auf den Felsbändern und an besonders trockenen Stellen wird sich aber die Steppenheide auf die Dauer halten können. Dem Pflanzenfreund macht die Übersiedlung einer natürlichen Pflanzengemeinschaft auf den sekundären Standort des einstigen Steinbruchs besondere Freude, weil es die fortwirkenden Kräfte der schaffenden Natur anschaulich vor Augen führt.

Robert Gradmann hat bekanntlich den Nachweis geführt, daß die Verbreitung der Steppenheide sich weitgehend mit dem schon zur Jungsteinzeit von Ackerbauern besiedelten Gebiet deckt, und daß diese offene Landschaft fast bis ins Mittelalter herein gleich blieb. Die erste Besiedlung durch die Alemannen erfolgte tatsächlich ungefähr auf dem jungsteinzeitlichen Ackerland. Auf den Hochflächen zu beiden Seiten des unteren Eyachtals sind alemannische Urdörfer vorhanden (Trillfingen, Empfingen, Bierlingen).

Einige hundert Meter von dem geschilderten Steinbruch entfernt kommen in einer Lehmgrube die Lößschnecken vor. Zweifellos gehören die lößbedeckten Hochflächen dieses Gebiets zu den schon sehr früh unter den Pflug genommenen Flächen unserer Heimat. Steppenheide und Ackerland sind Nachbarn.